

Die aufdringliche Witwe

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr

Er sagte ihnen aber ein Gleichnis darüber, dass sie allezeit beten und nicht nachlassen sollten, und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage. Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's bei ihnen lange hinziehen? Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden? Lukas 18,1-8

Wir überlesen oder überhören es leicht, aber es sind allein die *Auserwählten*, die zu Gott rufen! Und die Auserwählten sind hier nicht die "fest im Glauben Stehenden", sondern die zu Gott "Tag und Nacht rufen", weil sie ihr Recht nicht bekommen, und welchen nun versichert wird: sie sollen etwas erleben.

Aber wovon spricht unser Text nun des Näheren? Was versucht uns Jesus in der Sache zu sagen? Will er uns eine Anleitung geben, uns ganz allgemein vertrauensvoll an Gott immer zu wenden, um dann Hilfe von ihm zu erfahren, und er tut es hier ein weiteres Mal mit der im Judentum gebräuchlichen sog. Kalwachomer-Logik, dem Schluss vom Geringeren auf das Größere, vom alltäglich Begegnenden und Bekannten auf das Grundlegende und auf Gott? Sollen wir verstehen: Wenn schon hartherzige Menschen wie solch ein in Ruhe gelassen sein wollender Richter, wenn sie nur genügend bedrängt werden, sich zu bewegen beginnen und schließlich bereit sind, sich mit einem unangenehmen und wenig lukrativen Fall zu befassen, dann wird sicher Gott, der uns liebt wie ein Vater – viel mehr noch: der uns liebt als der Vater – sich erst recht um unsere Herzensnot kümmern und uns unsere Herzenswünsche erfüllen: die Krankheit von uns nehmen, uns aus der Schuldenfalle befreien oder sonstwie unser zerstörtes oder beschädigtes Lebensglück wiederherzustellen beginnen? – Eine solche Auslegung oder Hineinlegung dürfte in der Tat nicht ganz abwegig sein – denn wir haben ja mit Gott nicht nur feiertäglich oder sozus. "dienstlich" zu tun, sondern auch "privat" und im Alltag, und viele Glaubensmenschen bewegen sich *ausschließlich* in dieser Alltäglichkeit und Privatheit und erleben *allein* an dieser Stelle ihre Glaubenskrisen wie auch Glaubensbestätigungen und fragen das eine Mal: Wo war oder ist Gott, der mir oder einem mir nahestehenden Menschen ein derart schweres Schicksal zumuten konnte?, um das andere Mal auch bezeugen zu können: Ja, Gott hat geholfen – auch, als die Lage geradezu ausweglos schien!

Aber das "Recht", um das es hier geht – und es geht nicht nur im Gleichnis, sondern auch in der Sache ums Recht! – meint etwas Anderes als die vielfältigen und immer neu uns herausfordernden Gegebenheiten unseres Alltags oder unserer individuellen Lebensgeschichte. Wenn wir den so eigenartig sperrig noch angefügten Schluss-Satz betrachten: "*Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?*", so scheinen wir das "Recht" auf das machtvolle Kommen der Königsherrschaft Christi oder Gottes auf Erden beziehen zu sollen bzw. auf das Ende der Minderheiten- und Verfolgungssituation derer, die da Menschen des Evangeliums sind, auf ihr Unterdrückt-, ihr Nichtanerkanntsein. Aber lassen wir diesen Schluss-Satz auch wieder beiseite! Zum einen scheint er erst später hinzugefügt worden zu sein (seltsam ist bereits die Anrede "du"), zum andern kann es immer auch sein, dass wir unter diesem alles auf die Endgeschichte der Welt hinlenkenden Blick das mit Macht

kommende Reich Gottes für ein Wellness-Paradies halten, während es doch in erster Linie jetzt oder in Zukunft immer um unsere eigene geistig-geistliche und seelische Verfasstheit zu tun ist! In einem sehr ähnlichen anderen Gleichnis sagt Jesus: *"Wenn schon ihr, die ihr doch lieblos und hartherzig seid, im allgemeinen eure Kinder nicht hungern lasst, sondern gut für sie sorgt und ihnen zu allen nur möglichen Annehmlichkeiten verhelft, wieviel mehr wird dann Gott (nicht ebenfalls Annehmlichkeiten, sondern) den heiligen Geist denen geben, welche ihn bitten!"* Nicht Wellness, sondern der heilige Geist ist das Recht gegenüber Gott, das wir als seine Kinder oder nun eben auch als hilf- oder mittellose "Witwen" besitzen – das Recht, das wir beanspruchen dürfen, um dessentwillen wir sogar "Rabatz" machen dürfen! Dieses Recht werden wir – und sogar in Kürze! – erlangen, wenn wir es von Gott erbitten oder gar fordern!

Gewiss, möglicherweise interessiert uns nun das gerade nicht sonderlich, und wir schrecken zurück, wir fühlen uns sogar noch veralbert; denn wir hatten etwas "wirklich" Hilfreiches gesucht und werden nun mit dem "heiligen Geist" abgespeist! Aber das ist dann eben der Unterschied zwischen der natürlichen und der geistlichen Verfasstheit in uns, und welche dieser beiden Seiten wir zu kultivieren gedenken, ist ja ohnehin immer eine Entscheidung – vielleicht die Entscheidung sogar.

Es geht in unserem Gleichnis nicht um unsere natürlichen, unmittelbaren oder alltäglichen Nöte und Sorgen, aber es geht nun auch um etwas Anderes nicht, wenn es um das Recht geht auf das Reich Gottes oder den heiligen Geist (und beide sind im Neuen Testament immer auf das engste miteinander verschlungen – wie der Apostel Paulus gesagt hat: *"das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Frieden und Freude in dem heiligen Geist"*): Es geht nicht um das, was als die Durchsetzung der Menschenrechte unsere gesamte Neuzeit bewegt hat und noch immer bewegt: das Recht auf Selbstbestimmung, das Recht auf freie Wahlen, das Recht des Individuums auf körperliche Unversehrtheit und insbesondere darauf, sein Glück auf eigene Weise zu suchen und zu realisieren? Es geht nicht um das Recht, in seiner sozialen und politischen Würdigung nicht auf sein Geschlecht, seine Nation, seine Religion, seine Rasse hin angesehen zu werden! Ohne Zweifel werden zwar in der Gemeinde Christi die eben genannten Unterschiede zum Beispiel zu aufgehoben werden – *"hier (nämlich in der Gemeinde) ist weder Jude noch Grieche, weder Mann noch Frau, weder Sklave noch Freier"*, wie es wiederum der Apostel Paulus gesagt hat, *"sondern sie sind alle einer in Christus"*, aber die Gemeinde der Christen ist eben durchaus nicht die Welt, und der heilige Geist ist etwas Anderes als die Anerkennung der Naturrechte des Menschen.

Der heilige Geist aber nun ist die Teilhabe an dem Lebendigsein Gottes nach seiner innersten Kraft, seinem Herzen, seinem innersten Wesen: an seinem Glauben und seiner Hoffnung, an seiner Liebe, die wir eben in Gott annehmen müssen, bevor wir sie dann auch in uns annehmen können. Gewiss müssen sich Glaube und Hoffnung und Liebe auch auf bestimmten Gebieten, in bestimmten weltlichen Beziehungen immer bewegen, aber da hat das Evangelium sehr nahe, zwischenmenschliche Beziehungen im Auge, nicht aber das politische, schon gar nicht ein menscheitpolitisches Feld, und ein Christ, welcher etwa in ein Staatsamt gesetzt worden wäre, hätte lediglich gewissenhaft seines Amtes zu walten, nicht aber an einem politischen "Reich Gottes" oder auch nur an etwas, das diesem ähnlich oder vergleichbar sein könnte, zu bauen – bzw. es ließe sich auch so formulieren: das Reich Gottes lässt sich von Menschen überhaupt niemals "bauen", es lässt sich immer nur – in Haltung und Tat und auch Dulden – repräsentieren, bezeugen!

Wir haben ein Kindesrecht auf den innersten Herzschlag von Gott auch in unserem eigenen Herzen, und es ist unsere Seligkeit – es wäre die Seligkeit überhaupt jedes Menschen, die von der Einlösung dieses Rechts abhängt!

Wir "Evangelischen" berufen uns zumindest deklamatorisch auf Luther. Wenn man uns allerdings fragt, was uns denn Luther gebracht hat, so geben wir Antworten der Art, er

habe uns die Freiheit in Glaubensdingen gebracht (und möglicherweise verstehen wir dann sogar noch die freie Religionswahl darunter), oder er habe auf der Suche nach dem "gnädigen Gott" die Entdeckung gemacht, dass wir nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben vor Gott gerecht werden können, aber diese Antworten sind dummerweise genauso richtig, wie sie auch langweilig sind. Wenn wir uns selbst einmal beobachten, wenn wir sie geben: Sie führen bei kaum jemand von uns noch zu einem höheren Puls, zu erglühenden Wangen oder zu einem auflodernden Feuer in unseren Augen, und sie taten es vermutlich auch damals schon nicht, als wir sie in unserer Schul- oder Konfirmandenzeit kennengelernt haben. Es bleibt uns im Gegenteil eher ein Rätsel, was denn seinerzeit Luther an seiner Entdeckung so aufgewühlt haben soll, dass daraus sogar eine Reformation zu entstehen vermochte und eine gesamte Kulturlandschaft ganz ungeahnte Gewächse wie etwa die Musik Bachs hervorbringen konnte. Luther und die ihm Folgenden scheinen aus unserer Perspektive eine Seelen- oder Gemütsprägung besessen zu haben, die wir selbst nicht mehr besitzen und auch nicht mehr zu erschwingen vermögen! Insbesondere verstehen wir auch etwas Anderes nicht: Wenn doch Luther – wann nun auch immer, ob im Alter von 30 oder 33 oder auch 36 Jahren – seine Entdeckung ein für allemal gemacht hat, wie kommt es dann, dass er immer wieder und bis an sein Lebensende unter Anfechtungen litt? Er hätte doch nun ganz ruhig und sozus. gelassen wie Buddha seinen Weg gehen können!

In Wahrheit haben wir, wenn wir so denken, Luthers Entdeckung noch überhaupt nicht verstanden! Und wenn wir die populäre Darstellung von Luther auch im Film etwa betrachten: kaum irgendwo kommt da von dem etwas heraus, was Luther tatsächlich bewegt hat und was er tatsächlich entdeckte, und viele Lutherdarstellungen in diesem Medium, aber auch sonst vermitteln am Ende ein Bild, das viel mit der menschlichen Phantasie und lediglich Meinung über die Religion, aber kaum etwas mit dem wirklichen Luther zu tun hat! Es war nämlich nicht Luthers Entdeckung, dass Gott im Unterschied zu der bisherigen Auffassung, welche ihn als einen aufrechnenden und abwägenden Richter aufgefasst hätte, in Wahrheit ein geradezu unendlich nachsichtiger und gutmütiger Gott wäre. Im Gegenteil eher: der Gott, den Luther sein gesamtes Leben lang kannte, war auch und gerade noch als der liebende Gott einer, an dem wir mit unserem eigenen Sein notwendig verbrennen und in Abgründe stürzen, weil und indem wir selber nicht Liebende sind, die wir doch genau dieses sein sollten! Und die wir nun auch genau so lange unglücklich bzw. unselig sein müssen, als wir in diesem Widerspruch leben! Wir können nicht lieben – selbst wenn wir es wollen! Dessen aber gewahr sein zu müssen, ist im Grunde die Hölle, und in dieser Hölle hat sich Luther befunden (und eben sogar immer wieder befunden)! Und nun die "Entdeckung" zu machen: aber Gott ist doch ein nachsichtiger, ein Verständnis habender, ein gutmütiger, ein liebender Gott, das wäre geradezu noch ein Hohn! Denn es änderte schlechterdings nichts an der Situation – es verschärfte sie im Gegenteil eher! Luther spricht denn auch davon, dass in diesem inneren Gefängnis die Seele sich geradezu noch in einen Hass gegenüber Gott hineinsteigern muss und damit völlig verzweifeln! Ein Teufelskreis, wie er teuflischer gar nicht gedacht werden kann, weil in ihm Gott und die Liebe selber mit drin sind!

Von daher ist es einerseits nun zu verstehen, dass Luther immer wieder unter Anfechtungen litt (weil er eben die menschliche Natur immer wieder erlebte), und andererseits, dass er solche legalistischen oder moralischen "Sünden" wie Diebstahl, Ehebruch, Totschlag oder dgl. – und alle Gesetzesreligiösen kennen nur solche Sünden! – immer nur als "Puppensünden" ansehen konnte. Die eigentliche Sünde, die eigentliche Verfehlung, das eigentliche bei lebendigem Leibe schon tot Sein hat für ihn ein ganz andres Kaliber! Und wir können nun vermutlich Luther immer deshalb nicht wirklich verstehen, weil wir das nicht verstehen bzw. weil und insofern wir diese seine Erfahrung nicht kennen. Wir halten uns gewöhnlich für – doch zumindest hinreichend – liebend und machen uns sozus. an dieser Stelle gar

nicht erst "einen Kopf" bzw. wir setzen da an die Stelle des Tiefen und der hohen Idealität praktisch Weitherzigkeit und Nachsichtigkeit! Wir halten Luthers Seelenverfassung, wenn wir tatsächlich einmal auf sie aufmerksam werden, für geradezu hoffnungslos überspannt (so hat es auch bereits Luthers klösterlicher Seelsorger Staupitz getan), und dann haben wir eben im Nu eine ganz andere Religion, und die "Lehre" von Luther ist uns lediglich noch ein irgendwie auswendig gelernter und durchaus nicht verstandener Unterrichtsstoff.

Beziehen wir Luther nun einfach noch einmal auf unser Gleichnis von der bittenden Witwe. "Gott wird ihnen Recht schaffen in Kürze!" So hieß es dort ja. Er wird die nicht ohne den heiligen Geist lassen, welche ihn bitten! Genau dies hat eben auch Luther in seiner inneren Bedrängtheit erlebt. Und wenn die Gaben des heiligen Geistes in der Tat Glaube sind und Hoffnung und Liebe – zuvor und zuerst einmal wirkt der heilige Geist Frieden! Und aus dem Frieden heraus fließen dann jene! Luther blickt einmal ein Jahr vor seinem Tod auf sein früheres unablässiges Drängen zurück und wie Gott sich ihm seinerzeit geöffnet hat. Er schreibt: *"Mit außerordentlicher Leidenschaft war ich davon besessen, Paulus im Brief an die Römer kennenzulernen. Nicht die Herzenskälte, sondern ein einziges Wort im ersten Kapitel (V.17) war mir bisher dabei im Wege: 'Die Gerechtigkeit Gottes wird darin (im Evangelium) offenbart.' Ich hasste nämlich dieses Wort 'Gerechtigkeit Gottes', weil ich durch den Brauch und die Gewohnheit aller Lehrer unterwiesen war, es philosophisch von der formalen oder aktiven Gerechtigkeit (wie sie es nennen) zu verstehen, nach welcher Gott gerecht ist und die Sünder und Ungerechten straft. Ich konnte den gerechten, die Sünder strafenden Gott nicht lieben, im Gegenteil, ich hasste ihn sogar. Wenn ich auch als Mönch untadelig lebte, fühlte ich mich vor Gott doch als Sünder, und mein Gewissen quälte mich sehr. Ich wagte nicht zu hoffen, dass ich Gott durch meine Genugtuung versöhnen könnte. Und wenn ich mich auch nicht in Lästerung gegen Gott empörte, so murrte ich doch heimlich gewaltig gegen ihn: Als ob es noch nicht genug wäre, dass die elenden und durch die Erbsünde ewig verlorenen Sünder durch das Gesetz des Dekalogs mit jeder Art von Unglück beladen sind – musste denn Gott auch noch durch das Evangelium Jammer auf Jammer häufen und uns auch durch das Evangelium seine Gerechtigkeit und seinen Zorn androhen? So wütete ich wild und mit verwirrtem Gewissen, jedoch klopfte ich rücksichtslos bei Paulus an dieser Stelle an; ich dürstete glühend zu wissen, was Paulus wolle. Da erbarmte sich Gott meiner. ... Ich fing an zu begreifen, dass dies der Sinn sei: durch das Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart, nämlich die passive, durch welche uns der barmherzige Gott durch den Glauben rechtfertigt, wie geschrieben steht: 'Der Gerechte lebt aus dem Glauben.' Da fühlte ich mich wie ganz und gar neu geboren, und durch offene Tore trat ich in das Paradies selbst ein. ... Mit so großem Hass, wie ich zuvor das Wort 'Gerechtigkeit Gottes' gehasst hatte, mit so großer Liebe hielt ich jetzt dies Wort als das allerliebste hoch. So ist mir diese Stelle des Paulus in der Tat die Pforte des Paradieses gewesen."*

Auch Luther war einmal diese aufdringliche Witwe und ist sozus. seinem "Richter" (und in der Tat war und blieb damals Gott auch sein Richter) auf die Nerven gegangen! Und wir dürfen auch hier die Anwendung machen: Es lohnt sich, Gott um seines kostbarsten Rechtes willen, dem nämlich, ein Kind Gottes zu sein und den heiligen Geist zu bekommen, auf die Nerven zu gehen. Wir werden dann etwas erleben – und wahrhaftig in Kürze! – und werden auch in dieser Welt schon "durch weit geöffnete Tore in das Paradies eintreten können"!

(2013)